

Das weisse wird zum feissen Rössel

STALDEN Im Alpentheater von Beppi Baggenstos gehts hoch her. Sänger und Musiker mästen ihr extra «Feisses Rössel am Schwandersee» nach Noten.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Wenn es hier mal richtig regnet, ja dann regnet es sich ein.» Wer kennt es nicht, dieses tropfenrhythmische Lied als Finale im ersten Akt der weltberühmten Operette «Im Weissen Rössel am Wolfgangsee». Beppi Baggenstos und seine Crew hatten dieser Tage – hoch ob dem Weiler Stalden in ihrem «Alpentheater» – keine Mühe, den richtigen Rhythmus für den Gassenhauer zu finden. Auch hier regnete es bei unserem Besuch seit Tagen. Bindfäden! Und in Mundart tönt das dann so: «Wenn äs hiä so richtig schiffed, ja de schiffäd äs sich ii.» In der Tat: Die Truppe um Regisseur Beppi Baggenstos und Musiker Thomas Wieland plant diesen Sommer einen Grossangriff auf das traditionelle «Weisse Rössel am Wolfgangsee».

Auf dem Schönenbödeli wird das Nobelrestaurant zur Alpbeiz, wird Wirtin Josepha Vogelhuber zur Beizerin Josy und Oberkellner Leopold zum Meisterknecht Poldi. Nur den See, den gibt es dort oben zwischen hohen Wettertannen wohl nicht? «Abwarten», sagt Regisseur Beppi Baggenstos, «auch da lasse ich mir etwas einfallen, ganz in der Manier, wie ich mit Dingen, die scheinbar unlösbar sind, umgehe!» Noch will er aber sein Geheimnis keinesfalls verraten.



Beppi Baggenstos (vorne Mitte) und Stefan Wieland (vorne rechts) im Kreis der Theatertruppe.

Bild Romano Cuonz

Die Evergreens aus dem «Weissen Rössel» tönen in der Mundart von Beppi Baggenstos vielleicht etwas urchiger. Dabei sind sie aber mindestens ebenso eingängig wie im Original (siehe Kasten). Baggenstos verspricht: «Auch wenn das Salzkammergut definitiv zum «Unterschwandersee» wird, die einzigartige Musik entfaltet ihre Wirkung hier wie dort.» Schlichtweg ein kleines Kabinettstücklein ist es, wie Musiker Stefan Wieland das im Original vorgesehene Sinfonieorchester ersetzt. «Das Arrangement für die «Obwaldner Huismuisig» mit vier Instrumenten war eine Herausforderung, aber ich glaube, dass wir eine gute

und interessante Lösung gefunden haben», verrät er.

Aufspielen werden Peter Berchtold (Akkordeon), Norbert Kiser (Trompete), Larjssa Bohner (Violine) und Erwin Läubli (Tuba). Eine weitere Challenge: «Für die 13 Laiensolisten durften die Lieder weder zu hoch noch zu tief sein.» Auch dieses Problem sei inzwischen gelöst. Und weil bereits leidenschaftlich geprobt wird, tönt es nun zwischen Ziegen und Kühen wie im Herzen Österreichs zur kaiserlich-königlichen Zeit. Alle singen sie: Die bekannten Solos von Sigismund oder Klärli gibt es. Oder die Duette mit Josy und Poldi. Und im Chor

singen einfach alle rund 20 Mitwirkenden mit.

Wer dabei ist, ist auch begeistert

«Die Stimmung ist hier himmelblau trotz grauem Himmel», schmunzelt Baggenstos. Annemarie Wieland (Bäuerin Josy) schränkt ein: «Einzig dass ich so garstig sein muss zu Poldi, tut mir im Herzen weh!» Und Peter Loup als Knecht Poldi sagt: «Seit Jahren spiele ich Theater, und nun wird mein Wunsch, in einem Stück zu singen, endlich erfüllt.» Natürlich könne er punkto Figur mit Peter Alexander nicht konkurrieren, aber ein Charmeur sei er auch. «In meinen Adern fliesst Österreicher Blut, deshalb freue ich mich ganz besonders», schwärmt Rosmarie Strahberger, die die Tochter des Unternehmers aus dem Wallis spielt. Dass ihr Lieblingslied «ä Walzer sii muäss», geht für sie voll auf.

Es soll ein grünes Theater werden

«Mit meinem Alp-Sommertheater lege ich grössten Wert auf ökologische Nachhaltigkeit», betont Theatermacher Beppi Baggenstos. Wie sich das auswirkt? Zuerst heisst das, dass die ganze Infrastruktur von den Mitwirkenden in Fronarbeit selber aufgebaut wird. Dazu gehören Tribüne und Zelt, so konzipiert, dass Zuschauer und Spieler bei jedem Wetter am Trocken sind. Wichtig ist Baggenstos, dass pro Aufführung weniger als 100 Zuschauer da sind. Niemand fährt im eigenen Auto auf die Alp. Ab Stalden verkehrt ein Shuttlebus. «Auch was in der gemütlichen Alpbeiz gegessen und getrunken wird, darf nicht weiter als 25 Kilometer herreisen», fordert Baggenstos. «Damit wollen wir das einheimische Gewerbe unterstützen, welches unserem Projekt seinerseits mit grossem Wohlwollen begegnet.»

Liedtexte in den Dialekt übersetzt

OPERETTE cuo. Was einen sehr erstaunt: Wie ähnlich Unterwaldner Mundart und Österreicher Deutsch in Liedern funktionieren. Einige Beispiel können dies belegen.

Im Operetten-Original steht:
«Im Salzkammergut, doa kammer gut lustig sein, wenn die Musi spielt ...»

In der doch etwas deftigeren Version von Beppi Baggenstos heisst es:

«Im Unterwaldnerland gad allerhand, huärä scheen, wen ä Muisig spild ...»

Oder der berühmte schöne Sigismund mit seinem Ohrwurm im Original:

«Als Sigi in der Wiege lag, da war es schon zu seh'n: Das Kind wird wunderschön, wie'n Standbild aus Athen!»

Und auf der Alp, da singt denn der schöne Mann aus voller Brust:
«De Sigi i de Scheese no, scho hed mes s erschtmal gseh, dä wird so meinäid scheen, wenne Sportler us Atheen!»

HINWEIS

Innerschweizer Alpentheater auf dem Schönenbödeli in Stalden: «Im feissen Rössel am Schwandersee» – Eine Obwaldnerette in drei Akten. Online: www.theatermacherei.ch Die Hälfte der Plätze sind schon verkauft. Aufführungen vom 19. Juni bis 1. August.

Die Kamera ersetzt im Kanal das Auge

STANS Das Kanalnetz muss auf Herz und Nieren geprüft werden, um undichte Stellen aufzuspüren. Bei unzugänglichen Stellen übernehmen Kamera und Roboter.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Über 35 Kilometer lang ist das Kanalnetz von Stans. Hier fliesst einerseits das Abwasser von über 8000 Einwohnern und rund 260 Unternehmen in die Abwasserreinigungsanlage. Andererseits wird das Regenwasser von den Strassen abgeleitet. Der Zustand der Leitungen muss regelmässig überprüft werden. Viele Schächte haben aber nur einen

«Damit können wir teure Reparaturen verhindern.»

WALTER ODERMATT,
SVP-GEMEINDERAT



Michael Odermatt (links) und Peter Zumbühl von ISS Kanal Services bei Arbeiten im Stanser Quartier Steinersmatt.

Bild Corinne Glanzmann

Durchmesser von 30 bis 40 Zentimetern. Eine Begehung ist damit ausgeschlossen.

Hier kommt die Technik zu Hilfe. Kanalfernsehen heisst das Zauberwort. Techniker führen Kameras über oberirdische Schachtzugänge ins Kanalisationssystem ein, welche mit einem langen Kabel mit der Anlage im Fahrzeug verbunden sind. Wie ein Arzt mit einem Endoskop untersuchen die Techniker mit der Kamera den Zustand der Wasserleitungen. Zentimeter für Zentimeter betrachten sie die Wände und spüren

so allfällige Risse und undichte Stellen auf. Kleinere Defekte erledigt später der Roboter einer Spezialfirma, indem er die undichten Stellen der Betonrohre versiegelt.

Bereits vorgängig wurde jeweils als eine Art Vorsondierung mit einer Kamera der Allgemeinzustand der Kanäle

erfasst, um ein Gesamtbild zu erhalten und weitere Massnahmen zu planen.

Heuer ist Galgenried an der Reihe

Seit Anfang März und bis Ende April wird das knapp einen Kilometer lange Kanalsystem im Gewerbegebiet Galgenried auf Herz und Nieren überprüft. Die

Kanalüberprüfungen mittels Kanalfernsehen sind nicht gesetzlich vorgeschrieben und kosten für das Gebiet Galgenried rund 50 000 Franken. Kosten, die sich gemäss Gemeinderat Walter Odermatt (SVP) aber lohnen. «Damit können wir teure Reparaturen des Netzes verhindern. Zudem ist es ja unsere Pflicht,

das Kanalnetz in einem guten Zustand zu halten.» Besonders im Galgenried mit seinem über 40 Jahre alten Kanalnetz seien regelmässige Überprüfungen besonders notwendig.

Denn undichte Stellen sind alles andere als erwünscht – aus zwei Gründen. «Einerseits soll kein Abwasser in die Umwelt entweichen. Andererseits soll auch kein Grundwasser in die Kanalisation eindringen, das wir dann unnötigerweise in der Abwasserreinigungsanlage aufwendig reinigen müssen. Das Galgenried als Sumpfbereich erhöht die Gefahr von Spannungen und damit von Rissen auf der Leitung.» Jedes Jahr wird ein Quartier kanaltchnisch unter die Lupe genommen. Gestaffelt darum, um das Budget der Gemeinde nicht allzu stark zu strapazieren.

Guter Allgemeinzustand

Die Untersuchungen hätten bis jetzt nichts Erschreckendes zu Tage gebracht. «Unser Netz ist generell in einem guten Zustand, gewisse Stellen muss man verbessern», hält Walter Odermatt fest. Parallel dazu läuft das Projekt zur Trennung von Regenwasser und Abwasser weiter. Unverschmutztes Abwasser, also zum Beispiel Regenwasser, Sickerwasser und Quellwasser sollen nicht mehr mit dem Schmutzwasser vermischt werden, da es sonst unnötig in der Abwasserreinigungsanlage gereinigt würde. Dieses soll stattdessen vor Ort versickern oder, wenn nicht möglich, in ein oberirdisches Gewässer eingeleitet werden.

Seit 1991 wird bei Neuanlagen, Erneuerungen und Sanierung das Trennsystem angewendet, so, wie es das Gewässerschutzgesetz des Bundes von 1991 vorschreibt. Gemäss Walter Odermatt werden aktuell 70 Prozent des Regenwassers speziell entwässert. Bis in rund zehn Jahren sollten es 100 Prozent sein.